

III.3 Exkurs: Ein kurzer Blick auf W. Lippmanns *Gesellschaft freier Menschen*

Ebenfalls über das Zusammenleben der Menschen, nämlich in Gestalt einer sogenannten *Gesellschaft freier Menschen*, denkt zu jener Zeit der im vorigen Exkurs bereits erwähnte Walter Lippmann nach. Sein im Original *The Good Society* betiteltes Werk steht in einem merklichen Kontrast zu seiner eigenen Position im früheren und hier bereits diskutierten Werk über *Die öffentliche Meinung* und – so wird deutlich werden – auch im Gegensatz zu Brechts Überlegungen über eine ›Gesellschaft‹ im doppelten Wortsinn. Brechts Vorstellungen, so viel lässt sich bereits sagen, wären nach Lippmann'scher Terminologie wohl eindeutig »kollektivistisch« und damit zu bekämpfen.⁴⁸

An dieser Stelle sei zunächst an die Doppelbedeutung des Begriffs ›Gesellschaft‹ beziehungsweise ›Society‹ erinnert. Sowohl im Englischen als auch im Deutschen kann der Begriff die Gesamtheit einer heterogenen, lediglich zeitlich und räumlich definierten Gruppe von Menschen bedeuten oder aber einen bestimmten und exklusiven Kreis von Menschen, die durch bestimmte gemeinsame Eigenschaften, Interessen, Ideen, Talente oder auch Leistungen verbunden sind. Es liegt die Vermutung nahe, dass der Titel des Buches von Lippmann mit genau dieser Ambiguität kalkuliert, und zwar deshalb, weil es sich inhaltlich gegen jede Form von »Kollektivismus« wendet, damit also bereits die Idee einer Gesellschaft im Ganzen als solche verwirft. Die *Gesellschaft freier Menschen* oder die »gute Gesellschaft« kann vor diesem Hintergrund daher nur exklusiv gedacht werden.

In der Einführung Wilhelm Röpkes zur deutschen Ausgabe von Lippmanns *Gesellschaft freier Menschen* werden die ideologische Ausrichtung und auch der politische Wirkungsanspruch deutlich herausgestellt. Es handelt sich demnach um den Gründungstext des eigentlichen, das heißt des sich selbst so bezeichnenden ›Neoliberalismus‹, der, so Röpke,

weder alter Liberalismus noch Kollektivismus, auch nicht etwas halbwegs Dazwischenliegendes, sondern etwas grundsätzlich anderes ist, eine Revision des Liberalismus, die, an den letzten Grundlagen einer Gesellschaft freier Menschen festhaltend, die Ursachen des unleugbaren Zusammenbruchs des Liberalismus blosslegt, um an die Stelle des Falschen das Richtige zu setzen.

48 Vgl. Lippmann: *Die Gesellschaft freier Menschen*, S. 43–47.

Als eines der wichtigsten und frühesten Bücher, die diesen geistigen Reifeprozess einem breiteren Publikum darlegten, erschien im Jahre 1937 in Boston Walter Lippmanns »An Inquiry into the Principles of the Good Society«, ein Buch, das nunmehr nach der im wesentlichen unveränderten Auflage des Jahres 1943 in deutscher Übersetzung vorgelegt wird. Es rief eine gewaltige, durch Übersetzungen verstärkte Wirkung jenseits und diesseits des Ozeans hervor und gab der Diskussion über die Möglichkeiten und Formen des »Neoliberalismus« die mannigfaltigsten und fruchtbarsten Anregungen.⁴⁹

Bemerkenswert ist der wenig bescheidene Anspruch, das »Falsche« vom »Richtigen« unterscheiden zu können und »das Richtige« darüber hinaus auch umsetzen zu wollen und zu können. Tatsächlich erinnert dieser Anspruch in gewisser Hinsicht auch an Brecht. Dazu noch einmal Grimm: »Als politisch und ideologisch engagierter Dichter sah er sich einer gängigen öffentlichen Meinung gegenüber, die nach seiner Überzeugung auf mangelhafter Erkenntnis beruhte und daher falsch und schädlich war.«⁵⁰ Sowohl das Motiv der »öffentlichen Meinung« als auch die Überzeugung, diese sei falsch und man selbst müsse diese ändern, sind auch für Lippmanns Denken zentral. Während Brecht sich jedoch in erster Linie der theaterästhetischen Mittel der Verfremdung und der Distanzierung bedient und damit vermeintlich »wohlerprobte Wahrheiten« in Frage stellt und mitunter auch zerstört, setzt Lippmann in seinem Werk von 1937 in erster Linie auf rhetorische Überzeugung und damit auf die Identifikation der Rezipienten mit seinen Ansichten, die er nach eigener Aussage wiederum auf »wohlerprobte Wahrheiten« in Gestalt althergebrachter Autoritäten stützt: »Da ich mein Argument ja auf alte und wohlerprobte Wahrheiten stütze, mache ich mich keines geistigen Hochmutes schuldig, wenn ich feststelle, dass meine Überzeugung, dieses Buch enthalte mehr Wahrheit als Irrtum, durch die Erfahrungen seit seinem Erscheinen nicht erschüttert werden konnte.«⁵¹

Die Technik, die hier zum Einsatz kommt, ist jene, die Brecht als Gefahr betrachtet und überwinden will: das Erzeugen von kritikloser Zustimmung durch »Einführung«, denn die bloße Behauptung »alter und wohlerprobter Wahrheiten« muss zunächst einmal geglaubt und damit affirmativ bestätigt

49 Wilhelm Röpke: *Einführung*, in: Lippmann: *Die Gesellschaft freier Menschen*, S. 27-33. Hier S. 27f.

50 Grimm: »Verfremdung«, 207f.

51 Lippmann: *Die Gesellschaft freier Menschen*, S. 40.

werden. Für Kritik bleibt wenig bis gar kein Raum. Bereits in dieser Ankündigung ist dann auch das zu erkennen, was Bernhard Walpen »Verkündigungs- und Frohlockungston« nennt und in Verbindung mit dem grundsätzlich dichotomen Weltbild, das im gesamten Buch zum Tragen kommt, bringt:

In *The Good Society* mischten sich zwei dominierende Diskurse, ein apokalyptischer und ein eschatologischer. Diskursiv wurden christliche Themen und religiöse Topoi aufgegriffen und intradiskursiv eingeflochten. Lippmann selbst war sich der Zweiteilung seines Buches bewusst, wobei er diese allerdings thematisch festgemacht hat. [...] Im apokalyptischen Diskurs wurden die Gefahren des »Kollektivismus« und das dabei als offensichtlich artikulierte Zuwiderhandeln gegen die menschliche Natur entfaltet. Dagegen verkündete er im eschatologischen Diskurs die Freiheit des Liberalismus [...]. Insgesamt behält der Verkündigungs- und Frohlockungston im Buch die Oberhand und ist auch argumentativ wie diskursiv verankert.⁵²

Walpen verweist ferner auch auf den Gesinnungswandel Lippmanns, der sich in diesem Buch manifestiert, und zeichnet die Einflüsse auf und die Gemengelage um Lippmann minutiös nach. Wie bereits erwähnt handelt es sich um einen Grundlagentext des sich selbst so bezeichnenden »Neoliberalismus«: »Inhaltlich und strategisch legte er in seinem Buch die Grundlage für den auf Hegemoniegewinnung orientierten Neoliberalismus, dessen wohl berühmtester Vertreter später Friedrich August von Hayek sein wird.«⁵³

Es ist wohl kein Zufall, dass sich in Walpens Studie, die bei Lippmanns *The Good Society* ihren Ausgang nimmt, an zentralen Stellen immer wieder Bezugnahmen auf Bertolt Brecht finden lassen, der eben nicht nur den Faschismus seiner Zeit, sondern vielmehr die grundlegenden Aporien des Politischen

52 Bernhard Walpen: *Die offenen Feinde und ihre Gesellschaft. Eine hegemonietheoretische Studie zur Mont Pèlerin Society*, Hamburg 2004, S. 53f. Der Titel von Walpens Studie ist unschwer als Parodie und somit auch als Form der Verfremdung zu erkennen, und zwar von: Karl Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Band 1: Der Zauber Platons, Band 2: Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen*, Stuttgart 1992. Im englischen Original erschien *The Open Society and its Enemies* erstmals 1945; Popper selbst war außerdem Gründungsmitglied der *Mont Pèlerin Society*. Betrachtet man die beiden Titel nebeneinander, also Poppers Original und Walpens parodistische Umkehrung, wird auch die Doppelbedeutung des Begriffs »Gesellschaft« evident, nämlich einmal als (vermeintlich) »offene« Gesellschaft, zu der prinzipiell alle als freie und gleiche gehören, und einmal als exklusiver Kreis weniger Auserwählter.

53 Ebd. S. 54.

überhaupt und insbesondere das Umkippen in faschistische Verhältnisse – wir wagen hier zu behaupten: wie kein anderer – erkannt und sich daran abgearbeitet hat. So ist dann auch Walpens Kritik an den heutigen Kritikern des Neoliberalismus, die es sich ausführlich zu zitieren lohnt, offenkundig und nach eigenem Bekunden an Brecht'schen Verfahren der Kritik geschult, die den politischen Verhältnissen weitaus besser Rechnung tragen, als dies bei heutigen Kritikern der Fall ist, so jedenfalls Walpens durchaus bedenkenswerte Auffassung:

Die oft sehr saloppe linke »Kritik« neoliberalen Denkens unterschätzt dieses nicht nur, sondern äußert sie aus einer Position, die sich als unzweifelhaftes Wissen präsentiert. Jedes Problem ist darin lös- und erklärbar, die Frage findet eine Antwort. Dadurch pflegt die Linke ihren eigenen Elitediskurs. Innerhalb des linken Spektrums wären zudem – auch wenn sich in den letzten Jahren einiges verbessert hat – neue Diskussions- und Kritikformen zu entwickeln. *Kritiken und Diskussionen wären als Praxen zu verstehen und zu nutzen, die verändern (können).* Das würde aber erfordern, zu kritisierende Positionen oder Haltungen nicht als solche zu nehmen, die zu erledigen sind, sondern als solche, die durch Argumente und Diskussionen zu überzeugen sind. *Die Form der Kritik ist ebenso wichtig wie das zu Kritisierende.* Das gilt auch oder erst recht für Debatten mit konträren Positionen. [...] Was zahlreiche neoliberale Intellektuelle auszeichnet, ist die Überzeugung, dass auch sozialistische Intellektuelle durch ihre Argumente überzeugt werden können. Das Denken des Marktes wird im Neoliberalismus als eine ernsthafte wissenschaftliche Herausforderung artikuliert, die auf vielfältige Weise angegangen werden kann. Um gerade auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu gewinnen, wäre die Anregung von Brecht aufzugreifen, nicht mehr ein geschlossenes System zu präsentieren, weil das viele abschreckt [...]. *Es gibt keine kontextlosen und ahistorischen Gewissheiten, die vom Neoliberalismus abzukupfern wären, soviel auch aus dessen Geschichte gelernt werden kann.* [...] In einem auf Autonomie und Emanzipation basierenden Ringen um Hegemonie alternativer Kräfte sind Debatten und Diskussionen grundlegend, um kollektive Überzeugungsarbeit zu praktizieren.⁵⁴

54 Ebd. S. 295f. (Hervorh. S. Sch.) Eine beispiellose historische Aufarbeitung und Analyse der konkreten politischen und sozialen Folgen »neoliberaler« respektive marktradikaler Machtübernahme liefert Naomi Klein mit ihrem hochaktuellen, auf Deutsch lange vergriffenen und soeben (bei Hoffmann und Campe) erfreulicherweise wieder neu aufgelegten Werk *Die Schock-Strategie*. Auch liefert sie wichtige Hinweise auf Gegen-

Sowohl Lippmanns Buch selbst als auch Walpens Studie zu Geschichte und Kontext des neoliberalen Denkens, die hier beide nur sehr kurz und gleichsam schlaglichtartig beleuchtet werden können, bestätigen die These, dass sich Brecht, auch und gerade weil bei ihm ähnliche Fragen, nämlich überaus drängende Fragen hinsichtlich des gesellschaftlichen Zusammenlebens auftauchen, damals wie heute als Vertreter eines völlig anderen Denkens erweist, und zwar eines solchen, das historische Kontexte und Details im Blick behält, sie mitunter auch umgruppiert und den Widersprüchen, Paradoxien und Aporien nicht ausweicht, sondern sie, ganz im Gegenteil, mit ästhetischen Mitteln und in äußerst komplexer Weise aufzeigt, bearbeitet und mitunter fast alles, was ›alternativlos‹ erscheinen mag, in Stücke schlägt.

strategien, die ebenfalls auf Empirie und akribischer Recherche basieren. Vgl. Naomi Klein: *Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus*, übers. von Hartmut Schickert, Michael Bischoff und Karl H. Siber, Frankfurt a.M. 2007.

